

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 82 (1975)

Heft: 7

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkswirtschaft

Verbesserte Arbeitsdisziplin

Weniger Stellenwechsel und fragwürdige Kurzabsenzen

Trotz den sich mehrenden Fällen von Personalentlassungen, Kurzarbeit, Zwangsferien und Produktionseinschränkungen ist die Beschäftigungslage in der Schweiz im allgemeinen immer noch gut und der Arbeitsmarkt über weite Strecken angespannt. Qualifizierte Arbeitskräfte sind grossenteils weiterhin gesucht, während ungelernte in manchen Bereichen nun wieder in mehr oder weniger genügender Zahl zur Verfügung stehen, doch ist es zum Beispiel nach wie vor schwierig, für schmutzige oder sonst wenig beliebte Arbeiten das nötige Personal zu rekrutieren. Ganz allgemein erklären zahlreiche Firmen, dass die sich bei ihnen meldenden Arbeitskräfte qualitativ zum Teil noch nicht oder nicht voll befriedigen. Vielerorts besteht mit anderen Worten auch jetzt noch ein ungesättigter Personalbedarf.

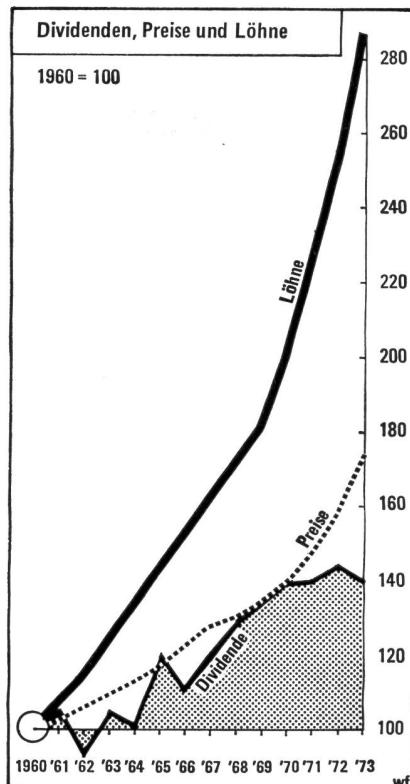
Weiter fortgeschritten als die effektive Entspannung des Arbeitsmarktes ist die Änderung des psychologischen Klimas am Arbeitsmarkt. Waren jahrelang Personalabwerbung und gegenseitiges Überbieten der Arbeitsbedingungen bei der Neurekrutierung von Arbeitskräften Trumpf und hatten sich die Arbeitnehmer daran gewöhnt, beim Stellenwechsel aus einer beträchtlichen Zahl freier Arbeitsstellen die am passendsten scheinende und die grössten Vorteile bietende auswählen zu können, so hat sich dieser Zustand inzwischen grundlegend gewandelt. Die Auswahlmöglichkeiten für den Stellensuchenden haben sich verringert, und oftmals sieht er sich gezwungen zu nehmen, was sich bietet, auch wenn der neue Arbeitsplatz nicht alle persönlichen Wünsche befriedigt, so beispielsweise in bezug auf die Arbeitsgestaltung oder die Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort. Im Zuge dieses Klimawechsels am Arbeitsmarkt haben sich bereits auch gewisse in der Hochkonjunktur ins Kraut geschossene Auswüchse zurückgebildet. So lässt sich auf der ganzen Linie ein spürbarer Rückgang der übertriebenen und volkswirtschaftlich nachteiligen Arbeitsplatz-Fluktuationen feststellen. Mancher, der vor zwei oder drei Jahren geneigt war, öfters die Stelle zu wechseln, entschliesst sich nun eher dazu, an dem Platz zu bleiben, den er innehat. Auch die Erscheinung des sogenannten Absentismus hat bereits deutlich nachgelassen: Die Zahl fragwürdiger Kurzabsenzen ist gesunken. Ebenso zeigt sich, wie zum Beispiel aus der Maschinen- und Metallindustrie gemeldet wird, eine eindeutige Verminderung der Fälle von unbefriedigender Arbeitsleistung.

Insofern hat die Abschwächung der wirtschaftlichen Aktivitäten auch ihre positiven Seiten. Mit Fug kann man diesbezüglich von einem Normalisierungsvorgang und einer Gesundung der Verhältnisse sprechen. Nach Jahren der totalen Austrocknung und Erstarrung, in denen manche Wirtschaftszweige eine beträchtliche Anzahl von Arbeitsplätzen überhaupt nicht besetzen konnten, zeigt der Arbeitsmarkt jetzt das Bild einer allmählichen Auflockerung mit der Tendenz einer Annäherung von Angebot und Nach-

frage. Wenn bei diesem Wandel der Dinge entwicklungs-fähige Betriebe und Branchen in die Lage versetzt werden, ihren Nachholbedarf an Personal wieder zu decken, so liegt das nicht nur in ihrem eigenen, sondern auch im allgemeinen Interesse.

W. F.

Dividenden, Preise und Löhne



Über die Jahre hinweg weisen Dividenden, Preise und Löhne eine stark unterschiedliche Entwicklung auf. Die steilste Aufwärtsbewegung zeigt die Kurve der durchschnittlichen Löhne. Diese hat sich weit über die Preisbewegung hinaus entwickelt. In der Zeit von 1960 bis 1973 ist die Lohnaufkraft im Durchschnitt um rund 67 % gestiegen. Im Unterschied dazu blieb die Entwicklung der Durchschnittsdividende, d. h. des auf eine Aktie entfallenden durchschnittlichen Reingewinnanteils, deutlich hinter der Preisentwicklung zurück. 1973 wies die Durchschnittsdividende eine um rund 18 % niedrigere Kaufkraft aus als 1960. Nur viermal wurde in dieser Zeitspanne ein der Teuerung entsprechender oder diese leicht übersteigender Aktienertrag erzielt.

Dominierende Klein- und Mittelbetriebe

Im Rahmen der Industriestatistik wurden im September 1974 in der Schweiz insgesamt 10 351 industrielle Betriebe gezählt. Von diesen beschäftigten 98 % weniger als 500 Personen, 93 % weniger als 200 und 84 % weniger als 100 Leute. Auf die eigentlichen Kleinbetriebe mit 1 bis 49 Beschäftigten entfielen 67,8 % des Gesamtbestandes, auf die Mittelbetriebe mit 50 bis 499 Beschäftigten 30,3 % und auf die Grossbetriebe mit über 500 Beschäftigten nur 1,9 % aller Betriebe. Das Schwergewicht der Betriebsgrössenstruktur liegt also in der schweizerischen Industrie ganz eindeutig bei den kleinen und mittleren Betrieben, deren Gesamtzahl über fünfzigmal so gross ist wie diejenige der Grossbetriebe.

Ueber die Jahre hinweg betrachtet, zeigen sich trotz intensivem Strukturwandel nur geringfügige Akzentverschiebungen in der Zusammensetzung der Industrie nach Betriebsgrössen. Zwar ist der Anteil der Kleinbetriebe an der gesamten Betriebszahl von 73,7 % im Jahre 1966 (Inkrafttreten des neuen Arbeitsgesetzes) auf 67,8 % im Jahre 1974 gesunken, doch war diese Bewegung nicht mit einer entsprechenden Verlagerung auf die Grossbetriebe verbunden, denn deren Quote veränderte sich in der erwähnten Periode nur minim, von 1,6 auf 1,9 %. Hauptgewinner war die Kategorie der Mittelbetriebe (50 bis 499 Beschäftigte), die ihren Anteil am Gesamtbestand der industriellen Betriebe in den vergangenen acht Jahren von 24,7 auf 30,3 % auszudehnen vermochte. Klein- und Mittelbetriebe zusammen verfügten im Herbst letzten Jahres über einen Anteil von 98,1 % gegenüber einem solchen von 98,4 % im Jahre 1966.

Anders sieht das Strukturbild aus, wenn die Beschäftigtenzahl der einzelnen Betriebsgrössenkategorien zum Gesamtpersonalbestand in Relation gesetzt wird. Eine starke Konzentration des Hauptteils der Beschäftigten auf die Mittelbetriebe ist unverkennbar. Diese vereinigen rund die Hälfte des Industriepersonals auf sich; im letzten Herbst waren es 50,5 %. Demgegenüber betrug der Anteil der Grossbetriebe (über 500 Personen) 30,8 % aller Beschäftigten der Industrie, und die Kleinbetriebe partizipierten mit 18,7 % an der Zahl der im industriellen Wirtschaftsbereich tätigen Personen. Im längerfristigen Vergleich zeigen sich auch hier relativ bescheidene Gewichtsverschiebungen: In der Periode 1966—1974 bildete sich der Beschäftigtenanteil der Kleinbetriebe von 21,6 auf 18,7 % zurück, während derjenige der Mittelbetriebe von 49,1 auf 50,5 % zunahm und die Beschäftigtenquote der Grossbetriebe von 29,3 auf 30,8 % stieg, wobei zu sagen ist, dass dieser Anteil bereits 1971 erreicht worden war. Am Bild der vorherrschenden klein- und mittelbetrieblichen Struktur der schweizerischen Industrie hat sich somit nichts Wesentliches geändert. Mit einem Anteil von 69,2 % am Gesamtbestand der Industriebeschäftigten dominieren die Mittel- und Kleinbetriebe nach wie vor. Die vielfach vermutete Expansion der Grossbetriebe hat nicht stattgefunden.

Einsatz von Unternehmensreserven

Die schweizerische Wirtschaft hat eine lange Reihe von guten Jahren hinter sich, in denen respektable Erträge haben erarbeitet werden können. Indessen wurden die erzielten Gewinne nicht einfach blindlings ausgeschüttet. Vielmehr haben die Unternehmungen, wie Präsident Fritz Halm an der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen mit aller Eindrücklichkeit darlegte, den grössten Teil der erwirtschafteten Mittel in die Erneuerung und Verbesserung der Produktionsanlagen zurückfliessen lassen.

Bestätigt wurde diese sehr zutreffende Feststellung durch eine Untersuchung der Geschäftsergebnisse von 75 der grössten Industrie- und Handelsunternehmungen der Schweiz, die ergeben hat, dass im Mittel über zwei Drittel des Bruttogewinnes in Form von Abschreibungen, Rückstellungen sowie von gesetzlichen und freiwilligen Sicherheitsreserven direkt wieder Unternehmungszwecken nutzbar gemacht werden. Aus den dadurch ermöglichten Verbesserungen haben die Arbeitnehmer in Form nachfolgender Lohnerhöhungen Nutzen gezogen, und zudem ist zu bedenken, dass ohne diese vorsorgliche Geschäftspolitik in den letzten Jahren, die dem Produktivitätsfortschritt und der Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit diente, die weltweite Rezession unser Land wohl wesentlich stärker getroffen hätte, als dies bis heute geschehen ist. In allen anderen Industriestaaten sind die Beschäftigungseinbrüche weit grösser als bei uns. Es zeigt sich, dass sich die den schweizerischen Unternehmungen eigene Praxis der Rücklagen- und Reservebildung schon bisher günstig ausgewirkt hat, und heute erfolgt der Reserveeinsatz in hohem Masse u. a. durch Fertigung auf Lager und durch Hereinnahme von Aufträgen zu nicht kostendeckenden Preisen, um Arbeitsplätze zu erhalten.

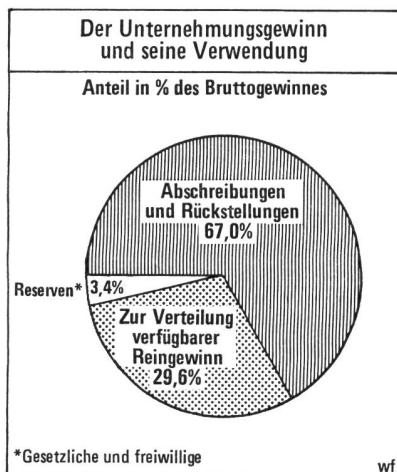
Gewarnt werden muss dabei jedoch vor der falschen Vorstellung, bilanztechnische Reserven seien Banknotenbündel in den Tresoren der Unternehmungen. «Diese Reserven liegen aber nicht, wie viele meinen, in Form von Bargeld vor», führte kürzlich der Präsident des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller, Nationalrat Hans Rüegg, zur Klarstellung des Sachverhaltes aus, «sie liegen in den abgeschriebenen Gebäuden, Anlagen und Maschinen und in den vorsichtig bewerteten Warenlagern». Vergegenwärtigt man sich nun aber, dass die Reserven grossenteils in den Betrieben investiert sind, so kann man sich auch leicht vorstellen, warum der Rückgriff darauf nicht unbegrenzt sein kann. Präsident Halm vom Zentralverband der Arbeitgeber hat es klar umrissen: «Ihre Anzapfung würde die Aufnahme von Fremdmitteln bedeuten, sofern dies bei der heutigen Kapitalmarktlage überhaupt möglich ist. Neben den Rückwirkungen auf den Kapitalmarkt und das Zinsgefüge würde dies aber die Betriebe selbst aufs Spiel setzen und damit das Risiko des Verlustes sämtlicher Arbeitsplätze heraufbeschwören.»

K. W.

K. W.

Technik

Mehr nichtausgeschütteter als verteilter Gewinn



Eine Untersuchung der Geschäftsergebnisse von 75 der grössten Industrie- und Handelsunternehmungen der Schweiz hat ergeben, dass im Jahre 1973 vom Umsatz dieser repräsentativen Firmen durchschnittlich 9,52 % als Bruttogewinn (Abschreibungen, Rückstellungen, Reingewinn) verblieben. Von diesem Bruttogewinn gelangte weniger als ein Drittel (2,82 % des Verkaufsumsatzes) als Zins für das eingezahlte Unternehmungskapital zur Ausschüttung. Der weitaus grösste Teil wurde wieder in die Unternehmungen investiert, d. h. für Abschreibungen und Rückstellungen abgezweigt. Im Mittel waren es über zwei Drittel des Bruttogewinnes bzw. 6,70 % des Umsatzerlöses, die in Form von Abschreibungen, Rückstellungen sowie von gesetzlichen und freiwilligen Sicherheitsreserven direkt wieder den Unternehmungszwecken nutzbar gemacht wurden. Diese Mittelabzweigung dient der Erhaltung der Leistungs- und der Wettbewerbsfähigkeit, d. h. mit andern Worten der Existenzsicherung der Betriebe und damit der langfristigen Arbeitsplatzsicherung. Der hiefür verwendete Gewinnanteil ist durchschnittlich mehr als doppelt so gross wie die Gewinnausschüttung.

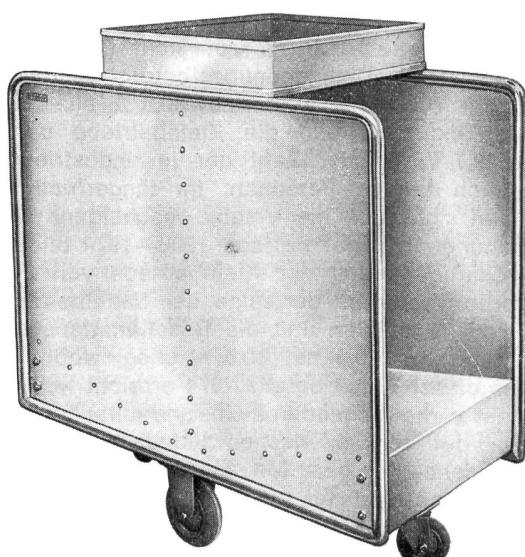
Transport, Lagerung und Vorlage von Vorgarnspulen

Für den Transport von Vorgarnspulen werden fahrbare Behälter — Vorgarnwagen — benutzt, selten auch Kästen oder Boxpaletten.

Wenn zwischen Vorspinnmaschine und Spinnmaschine ein aufwendiges Umpacken der Spulen zum Zwecke der Lagerung vermieden werden soll, müssen die Spulen von der Abnahme an der Vorspinnmaschine bis zum Aufstekken auf das Gatter der Spinnmaschine im Transportmittel verbleiben. Es wird zweckmässigerweise sowohl für den Abzug an der Spulmaschine, als auch für die Lagerung und die Vorlage der Spulen an der Spinnmaschine Verwendung finden.

Die teils konträren Forderungen an Form und Grösse des Transportmittels sind:

1. *Für den Abzug an der Vorspinnmaschine* soll das Transportmittel leicht beweglich sein und einen ganzen Abzug Spulen aufnehmen können (bei sehr grossen Spulenformaten wird man sich mit einem halben Abzug begnügen müssen). Um die Spulen bei ihrer Ablage in das Transportmittel zu schonen, dürfen sie nicht geworfen werden oder aus zu grosser Höhe in das Transportmittel fallen. — Forderung an das Transportmittel also: Grosses Fassungsvermögen bei niedriger Bauhöhe; geringes Eigengewicht; gute Fahreigenschaften.
2. *Für die Lagerung von Vorgarn* soll die Grundfläche des Transportmittels im Verhältnis zu seinem Inhalt so klein wie möglich sein, um Lagerfläche zu sparen. — Daraus resultiert die Forderung: Grosses Fassungsvermögen durch grosse Bauhöhe (= kleine Grundfläche).



Gmöhling Vorgarnwagen E 41